

Internet

- Weitere Lesermeinungen unter:
www.zugerzeitung.ch/leserbriefe

NEUE ZUGER ZEITUNG

IMPRESSUM

Redaktion Neue Zuger Zeitung: Chefredaktor: Christian Peter Meier (cpm); Silvan Meier (van), stv. Chefredaktor; Jürg J. Aregger (JA), Dienstchef; Wolfgang Holz (wh), Chefreporter; Kanton/Stadt: Christian Volken (cv), Ressortleiter; Andreas Faessler (fae, Kultur); Ernst Meier (eme, Wirtschaft); Freddy Trütsch (ft); Samantha Taylor (st, red. Mitarbeiterin); Zuger Gemeinden: Silvan Meier (van), Ressortleiter; Stephanie Hess (sth); Marco Morosoli (mo); Luc Müller (uc, Reporter); Barbara Rüfenacht (brü, Reporterin). Fototeam: Stefan Kaiser (stk), Leiter; Christof Börner-Keller (cb), Werner Schelbert (ws); Sonntagsausgabe: Stephanie Hess (sth).

Verlag: Daniel Troxler, Leiter Verlag Zug.

Anzeigen: Markus Odermatt, Filialeiter Publicitas.

Redaktionsleitung Neue Luzerner Zeitung und Regionalausgaben: Chefredaktor: Thomas Bornhauser (TbB); Stv. Chefredaktoren: Jérôme Martinu (jm, Leiter regionale Ressorts), Dominik Buchholzer (bu, Leiter Zentralschweiz am Sonntag); Gruppe Gesellschaft und Kultur: Arno Renggli (are); Sport: Andreas Ineichen (ain); Leiter Gestaltung, Bild und Illustration: Loris Succo (ls); Visueller Blattmacher: Sven Gallinelli (sg); Reporterpool: Benno Matti (bem); Leiterin überregionale Ressorts: Nelly Keune (ny, Leiterin Markt/Wirtschaft); Online: Robert Bachmann (bac).

Ressortleiter: Politik: Jan Flückiger (ff); Stadt Luzern/Region Luzern: Stefan Roschi a.i. (str); Kanton Luzern: Lukas Nussbaumer (nus); Zentralschweiz: Cyril Aregger (ca); Sportjournal: René Leupi (le); Piazza: Hans Graber (hag); Dossier: Flurina Valsecchi (flu); Services/Apero: Natalie Ehrenzweig (nez); Foto/Bild: Lene Horn (LH).

Ombudsmann: Andreas Z'Graggen, andreas.zgraggen@luzernerzeitung.ch

Herausgeberin: Neue Luzerner Zeitung AG, Maihofstrasse 76, Luzern. Verleger Erwin Bachmann, Präsident des Verwaltungsrates, E-Mail: erwin.bachmann@lzmedien.ch

Verlag: Jürg Weber, Geschäfts- und Verlagsleiter; Ueli Kalteneider, Lesermarkt; Bruno Hegglin, Werbemarkt; Edi Lindegger, Anzeigenmarkt.

Adressen und Telefonnummern: Baarerstrasse 27, Postfach, 6304 Zug

Redaktion: Telefon 041 725 44 55, Fax 041 725 44 66, E-Mail: redaktion@zugerzeitung.ch. Abonnemente und Zustelldienst: Telefon 041 725 44 22, Fax 041 429 53 83. E-Mail: abo@lzmedien.ch

Billetvorverkauf: LZ Corner, c/o Bahnhof SBB, Zug.

Technische Herstellung: Neue Luzerner Zeitung AG, Maihofstr. 76, Postfach, 6002 Luzern, Tel. 041 429 52 52, Fax 041 429 52 89.

Anzeigen: Publicitas AG, Baarerstrasse 27, Postfach, 6304 Zug, Telefon 041 725 44 44, Fax 041 725 44 33. Agenturleiter: Markus Odermatt. Fax für Todesanzeigen an Sonn- und Feiertagen: 041 725 44 66.

Abonnementspreis: 12 Monate Fr. 416.–/6 Monate Fr. 216.– (inkl. 2,5% MWST).

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Anzeigen oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte ist untersagt. Jeder Verstoß wird gerichtlich verfolgt.



Weisser Herbst

Trotz des plötzlichen Wintereinbruchs in Menzingen versuchen die Pflanzen, ihre bunten Farben und Blüten zu zeigen.

Leserbild Ruth Schuler

Nein stimmen und die Seeliken erhalten

Zur Abstimmung über die Sanierung des Theaters Casino Zug am 25. November.

Nun ist die Abstimmungsbroschüre des Stadtrates für die Urnenabstimmung vom 25. November über die Gesamtansanierung, 2. Etappe, des Theaters Casino erschienen. Der 1. Etappe Casino-Sanierung im Betrage von 6,68 Millionen Franken haben wir an der Urnenabstimmung vom 10. Januar 2010 zugestimmt. Diese Arbeiten, wie Umbau Küche, Umbau Restaurant, Einbau Bar, Gästelift und so weiter, wurden ausgeführt. Am gleichen Datum bewilligten die Zuger Stimmbürgerinnen und Stimmbürger auch einen Projektierungskredit von 1,3 Millionen Franken für die 2. Etappe der Gesamtansanierung des Casinos mit der Option einer Foyer-Erweiterung. In der seinerzeitigen Abstimmungsbroschüre vom 10. Januar 2010 steht wörtlich: Eine mögliche (Foyer-)Erweiterung hat weitestgehend innerhalb des Gebäudes zu erfolgen (Seite 14, 5. der Broschüre), und bauliche Eingriffe haben sich auf Massnahmen zu beschränken, welche für den Betrieb unerlässlich sind. Sie müssen, wenn immer möglich, innerhalb des bestehenden Volumens umgesetzt werden (Seite 13, 2.). Diese Vorgaben, die wir akzeptiert haben, werden nun aber durch die neue Vorlage missachtet. Diese beinhaltet jetzt eine Erweiterung mit Foyer und Foyer-Bar Richtung Westen und Südwest. Diese zwei Erweiterungen ragen in die Grün- und Liegeflächen des Seebades Seeliken hinein und reduzieren deren Flächen um 235 Quadratmeter. Die Hecken, die als Sichtschutz und Pufferzone dienen, werden wegfallen. Auch die Fassadengestaltung der 2. Foyers passt nicht zur heutigen Architektur des

Theatersaales, die vom Zuger Architekten Hanspeter Ammann 1979 bis 1981 erbaut wurde. Der Grosse Gemeinderat der Stadt Zug behandelte die Vorlage Casino-Sanierung an seiner Sitzung vom 26. Juni 2012. Dabei sprach er sich bei der Schlussabstimmung unter Namensaufruf mit 31 gegen 5 Stimmen, also sehr deutlich, gegen die Casino-Erweiterung mit Foyers und damit für den Erhalt des Seebades Seeliken aus. Eine kluge Stimmempfehlung des Stadtparlamentes an die Zuger Stimmbürgerinnen und Stimmbürger.

Eine Erweiterung des Casinos zu Lasten der Seebadflächen ist abzulehnen, der Badeplatz darf nicht verkleinert werden. Tragen wir Sorge zu diesem Juwel und sagen Nein zur Reduktion von Grünflächen und zum spürbaren Eingriff zu Lasten der Badegäste. Stimmen wir wie der Grosse Gemeinderat der Stadt Zug: Beschluss A: Ja zur Sanierung ohne Foyer und Foyer-Bar, Baukredit 13,64 Millionen Franken. Beschluss B: Nein zur Sanierung mit Erweiterung Foyer und Foyer-Bar, Baukredit 18,765 Millionen Franken. Bei der Stichfrage C empfehlen wir Ihnen, den Beschluss A anzukreuzen. Mehr Informationen finden Sie auf der Website www.seebad-seeliken.ch. Besten Dank für Ihre Unterstützung zum Erhalt der Badi Seeliken.

OSKAR RICKENBACHER,
FREUNDE SEEBAD SEELIKEN, ZUG

Bitte mit Adresse

LESERBRIEFE red. Anonyme Leserbriefe und E-Mails wandern bei uns in den Papierkorb. Deshalb fügen Sie Ihre Wohnadresse und Telefonnummer bei. Herzlichen Dank.

Hat Zug nicht doch zu viele Staatsangestellte?

Ab November führt der Kanton Zug die Veranstaltungsreihe «Wer glaubt, lebt gesünder – Psychische Gesundheit im Spiegel von Spiritualität und Religion» durch, ein wirklich interessantes Thema. Es stellen sich jedoch zwei Fragen:

1. Ist es wirklich Aufgabe des Staates, solche Reihen mitzuorganisieren und Ressourcen des Verwaltungsapparates hierfür zu verwenden?
2. Wenn der Staat sich schon einmischte, müsste nicht wenigstens an einem Abend das Christentum im Mittelpunkt stehen, oder ist es in unserer

heutigen Schweiz nicht mehr modern, zum Christentum zu stehen? Natürlich können wir vom Zen, vom Islam, vom Hinduismus und vom Islam lernen und selbst von den wenigen Atheisten, die es gibt, denn die meisten, die sich so nennen, sind es nicht, sondern sind Agnostiker, können wir was profitieren. Ich erwarte, wenn der Staat sich in nichtstaatliche Aufgaben einmischte, dass er es wenigstens im Sinne unserer Kultur tut, denn alle erwähnten Religionen haben zwar unsere Gesellschaft mitgeprägt, sind aber nicht unsere Kultur.

Ich vermute, dass heute alles möglich ist, wenn man es nur unter dem Deckmantel der Gesundheit verkauft, und dass dann staatliche Ressourcen in Hülle und Fülle freigesetzt werden. Gesundheit ist unsere neue Religion, welche wir anbeten und welcher wir hörig geworden sind. Wir vergessen hierbei, dass das Leben und der Tod, dass Krankheit und Leben zusammengehören. Absolute Sicherheit oder Gesundheit gibt es nicht. Ich hoffe, der Kanton Zug fängt langsam an, sich wieder auf wesentliche Staatsaufgaben zu konzentrieren, dann

hätte er zum Beispiel auch wieder Geld für ein funktionierendes Notrufsystem, und zwar eines, dass für alle schnell und ohne bürokratischen Aufwand erreichbar ist, und diejenigen, die die 900er-Nummern gesperrt haben, erhalten nicht erst Hilfe, wenn es schon zu spät ist. Ich finde es eine Schande, dass wir Zuger vom Wohlwollen eines Telefonpartners in Luzern abhängig sind, wenn wir ums Überleben kämpfen! Hier stimmt es ausnahmsweise: Früher war es besser!

MICHEL EBINGER, ROTKREUZ

Amerika in postamerikanischer Zeit

Der nächste amerikanische Präsident wird es schwerer haben als manche seiner Vorgänger. Das nicht nur wegen der alles blockierenden Spaltung des Landes, der hohen Staatsverschuldung und der dauernd negativen Handelsbilanz. Die neue, delicate Aufgabe, die in den nächsten Jahren auf die USA zukommt, lautet: Wie ist mit dem «Aufstieg der anderen» umzugehen?

Zweifelloso neigt sich das Zeitalter Amerikas, in dem die Hypermacht USA der Welt den Weg wies, dem Ende zu. Eine postamerikanische Weltordnung bahnt sich an, die keine Unipolarität mehr kennt. Eine breitere Streuung der Macht wird sie prägen, die die Handlungsfreiheit der USA verringert. Diese Machtverschiebung betrifft den ganzen Westen. Die Geschichte gehe nun – hiess es kürzlich in der «Zeit» – «ohne den Westen weiter. Die Sonne des Weltgeistes wandert zurück gen Osten. Nach Asien eben, nach China und Indien.»

Manche Belege zeigen, dass es in diese Richtung geht. Während die Wirtschaft des Westens dahinkriselt, wächst jene Chinas seit langem um die 9 Prozent jährlich, die indische um 7 Prozent. Während den USA für 2012/13 ein Wirtschaftswachstum von zirka 2,2 Prozent, Deutschland von 0,9 und Frankreich von 0,3 Prozent prognostiziert wird, wird es in China weiterhin bei etwa 8 und in

Indien bei 5,5 Prozent liegen. China hat die Industrialisierung, für die der Westen mehr als 150 Jahre brauchte, in 30 Jahren nachgeholt. Seine Wirtschaftsleistung verdoppelte sich in den letzten Dezenen alle acht Jahre. Heute besitzt es die grössten Devisenreserven der Welt und ist zum wichtigsten Gläubiger der USA geworden. Die in Aufbruch stehende Bevölkerung Chinas und Indiens mit zusammen 2,5 Milliarden ist achtmal so gross wie jene der USA. Experten erwarten, dass sich China wirtschaftlich in absehbarer Zeit auf Rang zwei, Indien bis etwa 2040 auf Rang drei vorarbeiten wird.

Die postamerikanische Weltordnung wird sich demnach über einen längeren Zeitraum herausbilden. Es ist anzunehmen, dass die USA in einem multipolaren System weiterhin eine Art Supermacht unter anderen Grossmächten und später noch «primus inter pares» sein werden. Dies vor allem wegen ihrer militärischen Stärke – die Militärausgaben der USA sind so hoch wie jene der nächsten 14 Staaten zusammen – und wegen seiner «soft power», seiner ideellen Attraktivität. Denn die Welt geht ja mehrheitlich den amerikanischen Weg Richtung Demokratie und freier Wirtschaft. Aber «die anderen» wachsen schneller, werden die westliche Welt kritischer beurteilen und ihre Interessen nachdrücklicher vertreten.



Der Aufstieg von China und Indien wird zur Herausforderung für den nächsten US-Präsidenten, schreibt Paul Rosenkranz

Bis die Aufsteiger markant auf der weltpolitischen Bühne erscheinen, mag es noch einige Zeit dauern, denn diesen Ländern liegt vorab an stabilen äusseren Verhältnissen für ihre weitere Modernisierung. China und Indien haben

ANSICHTEN

gewaltige innere Probleme zu meistern. Beide müssen die tiefe Spaltung zwischen boomenden Städten und vernachlässigtem Land überwinden. China stellt sich dazu wegen seiner Einkindpolitik das Problem der Überalterung, während Indien umgekehrt einer Masse junger Leute Arbeit geben muss. Auch bezüglich Staat sind die Probleme gegensätzlich: In China ist fraglich, ob die Diktatur einer elitären Partei mit der Modernisierung auf Dau-

er vereinbar ist. Indien hingegen braucht einen stärkeren Staat, der Reformen zur Bekämpfung der Armut durchsetzen und die Volksbildung sowie die Stellung der Frau verbessern kann. Aussenpolitik heisst daher für diese Länder weiterhin vor allem Aussenhandelspolitik, wie sie sich etwa im robusten Auftreten Chinas auf Afrikas Rohstoffmärkten zeigt.

Zeiten des Umbruchs, in denen neue Mächte die bisher führende bedrängen, waren in der Regel konfliktreiche Zeiten. Der Aufstieg der anderen bedeutet daher für die USA zweifellos eine neue, grosse Herausforderung. Die Frage ist, ob sie sich auf diese neue Situation einstellen können und an einer neuen Weltordnung mitwirken, in die sich auch die aufsteigenden Mächte einbezogen fühlen. Oder ob sie mit allen Mitteln ihre bisherige imperiale Machtstellung zu behalten und den Aufstieg der anderen zu verhindern suchen. Letztlich heisst das: Soll die amerikanische Politik unilateral sein, oder stimmen die USA in ein multilaterales System ein, in dem sie – wie einmal gesagt wurde – die Rolle des «ehrlichen Maklers» übernehmen.

Diese Haltung des Verständnisses für die anderen dürfte es aber in den USA darum nicht leicht haben, weil deren Bevölkerung noch nie in Kenntnissen über die Aussenwelt brillierte.

Diplomaten haben schon festgestellt, dass selbst amerikanische Regierungsvertreter «keine Ahnung von der Welt haben, die sie führen sollen» (Fareed Zakaria* in seinem Buch «Der Aufstieg der anderen»). Eine Veränderung der Machtverhältnisse kann daher in den USA leicht als Bedrohung empfunden werden, weshalb Politiker, die auf Stärke pochen, offenes Gehör finden. Solche aber, die den neuen Machtverhältnissen vernünftig zu begegnen suchen, laufen Gefahr, als zu weich abgestempelt zu werden.

In dieser anspruchsvollen Lage erscheint Barak Obama als der geeignetere Präsident für die nächsten vier Jahre als Mitt Romney, der nur von Stärke spricht, wenig Verständnis für die Anliegen der anderen zeigt und bei dem jene Arroganz der Macht durchschimmert, die man noch von George W. Bush her kennt. Als Mitt Romney bei einem Besuch in London die englischen Veranstalter der Olympiade unnötig kritisierte, meinte Obama, wer nicht mit seinen Freunden höflich umgehen könne, sei auch nicht geeignet, mit China zu sprechen.

Paul Rosenkranz ist Historiker und Publizist und lebt in Horw.

* Zum Thema: Fareed Zakaria: «Der Aufstieg der anderen. Das postamerikanische Zeitalter», München, 2009.